

Liebe Leserin, lieber Leser,

der 8. Sonntag nach Trinitatis fragt nach der Antwort des Menschen auf das Handeln Gottes in seinem Leben. Diese Antwort erfordert nicht viel; es ist eigentlich ein schlichtes „Nichtverbergen“ dessen, was man bekommen hat. Schwerpunkt der Texte ist aber auch das Licht, das von denen, die dem Volk Gottes angehören, ausgeht, oder an dem sie teilhaben.

„Lebt als Kinder des Lichts!“, werden wir Christinnen und Christen aufgefordert. Unsere Aufgabe ist es dabei nicht, Licht zu erzeugen, sondern das Licht, das wir von unserem Herrn und Heiland Jesus Christus empfangen weiterzugeben

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Wochenspruch

Lebt als Kinder des Lichts;

die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Eph. 5, 8b-9

Predigttext (Joh. 9, 1-7) - Die Heilung eines Blindgeborenen

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich!

Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Predigt –

Also ein bisschen grausig ist das schon, oder?! Jesu Spucke und Dreck sollen Blindheit heilen. Spucke als Bestandteil der Therapie – das stößt zunächst ab.

Aber Halt! Ich fragte mich, ob nicht in der Antike und im Alten Ägypten der Speichel ein ganz übliches Heilmittel gewesen ist. Und wirklich: Schon in dem 3600 Jahre alten berühmten Papyrus Ebers, der in unserer Stadt in der Bibliotheca Albertina aufbewahrt wird, heißt es, man solle die schmerzende Stelle eines Menschen bespucken. Andere ägyptische und zahlreiche antike Beispiele, darunter der römische Naturforscher Plinius wären anzuführen.

Und während mir durch diese Beispiele aus der Geschichte der Medizin immer mehr bewusst wird, dass Speichel und Spucke in früheren Zeiten eine ganz normale Zutat ist, fällt mir – ich muss bei diesem Gedanken schmunzeln – ein, dass diese Heilungsart auch heute noch eine Rolle spielt:

„*Mach Spucke drauf!*“ Habe ich gerade erst Adina geraten, als sie gejammt hat, dass ein Mückenstich juckte. Mach Spucke drauf. Also etwas ganz Normales, damals wie heute. So abartig ist die Heilungsmethode von Jesus gar nicht. Dass Jesus mit Spucke heilt, muss uns nicht befremden, es muss uns nicht abstoßen.

Interessant ist, die Menschen in Jesu Umgebung stößt etwas ganz anderes ab: Jesus heilt einen Menschen, der blind geboren war. Da war für die Menschen damals völlig klar, dass diese Blindheit eine Folge von Fehlverhalten war. („Tun-Ergehen-Zusammenhang“) Und da dieser Mensch schon blind bei seiner Geburt war, müssen es wohl seine Eltern gewesen sein, die in Sünde gelebt hatten. Genau das ist auch die Frage, die die Jünger Jesus stellen: „*Wer hat gesündigt – er oder seine Eltern, wenn er schon blind geboren wurde?*“

Es krampft sich in mir alles zusammen angesichts dieser harten, ja dummen Frage der Jünger. Etwas in mir will rebellieren gegen diese Deutung, etwas in mir will aber auch in eine andere Richtung. Es steckt so tief in uns drin, dieses Denken: Wenn es dem schlecht geht, wenn der so krank ist - da muss irgendwas sein. Die Langzeitarbeitslosigkeit von dem da – sicher selbstverschuldet. Wenn der da der Partner wegläuft, wird sie wohl selbst Schuld sein.

Gruselig, dieses Denken. Aber tief in uns verwurzelt.

Jesus stellt sich so einem Denken radikal in den Weg. Er widerspricht den Jüngern. Eigentlich korrigiert er sie ziemlich radikal. „*Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern!*“ Basta. Merkt euch das.

„*Sondern es sollen die Werke offenbar werden an ihm.*“

Ein irgendwie pathetischer Ausdruck. Aber so ist es gemeint. Wo Krankheit ist, wo es Schmerzen gibt, wo Ausweglosigkeit, Leid, Verzweiflung, Trauer ins

Unermessliche wachsen, da will Gott wirken. Da will Gott hin, an diesen wunden Punkt. Den Finger in diese Wunde, den Finger auf diesen blinden Fleck legen. Diese Leere, Hoffnungslosigkeit, Ohnmacht will Gott füllen. Dort, wo sich Menschen von denen, die Schweres ertragen müssen, abwenden, da ist Gottes Stelle, da nimmt sie Platz. Direkt am Krankenbett, direkt im Jammertal. Und genau so ist es in unserer Heilungsgeschichte: Diesen blind geborenen Menschen – ihm wendet sich Gott zu. An ihm zeigt Jesus seine Herrlichkeit, indem er ihn heilt.

Die konkrete Heilung, dass der Blinde wieder sehen kann, ist anrührend genug. Doch die Geschichte geht weit über die 7 Verse unseres Textes hinaus. Es sind ganze 40 Verse, in denen diese Geschichte ausführlich erzählt wird. Da kommt die Infragestellung der Heilung durch die Pharisäer, da werden sogar die Eltern des Geheilten verhört, da wird der ehemals Blinde selbst befragt. Am Ende begegnet er noch einmal Jesus und bekennt sich zu ihm als Menschensohn.

Nirgendwo im Johannesevangelium wird eine Geschichte so ausführlich erzählt, so von allen Seiten beleuchtet. Dass wir von Blindheit geheilt werden, dass wir sehen lernen ..., um dann richtig handeln und unser Leben in Gottes Licht gestalten zu können, das scheint enorm wichtig zu sein.

Und noch eine größere Dimension der Geschichte von der Heilung eines Blinden benennt Johannes gleich in den ersten Versen: „*Solange ich in der Welt bin – sagt Jesus -, bin ich das Licht der Welt.*“

Das Vermögen von Jesus zu heilen, zeigt den hellen Schein, den er in die Welt bringt. Doch er wird am Ende seiner Passion in den Tod gehen, wird sterben.

Uns, die wir an ihn glauben, hinterlässt er einen Auftrag und eine Zusage: *Gehet hin in alle Welt und erzählt mein Evangelium.*

Und: Ihr – ihr ihr ihr seid ... wir sind das Licht der Welt.

Mit diesem Auftrag zu leuchten und unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen und geheilt von unserer Blindheit und dem Riesigen, das uns beschwert, lasst uns gehen: in den Tag, in die Woche, durch unser Leben!

Amen.

Gebet (Franz von Assisi)

Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst;

dass ich verzeihe, wo man beleidigt;

dass ich verbinde, wo Streit ist;

dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;

dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;

dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;

dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;

dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;

nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;

nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;

wer sich selbst vergisst, der findet;

wer verzeiht, dem wird verziehen;

und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.